

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 31. Dezember 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Letzte Nummer des Jahres 1879.

Wer die erste Nummer des neuen Jahrganges nicht reüssirt, wird wieder als Abonnent betrachtet und erhält ohne weiteres die „Freiburger-Beitung“ wie bisanhin zugesandt.

Ruhe-Pause.

Eylofesterabend, 1879.

Mit rasender Eile fliegt die besflügelte Zeit dahin, wie per Schnellzug werden wir von ihrem rastlosen Ungeflüm mit fortgerissen, dem uferlosen Meer der Ewigkeit entgegen. In unaufhaltsamem Laufe hat sich das enstlohone Jahr 1879 in den Ozean der Vergangenheit gebettet und ein anderes fängt bereits an, in gleich gemessenen Schritten an der Gegenwart vorüberziehend dem vergangenen nachzueilen. Und wir sollten leichtsinnig und gedankenlos über die Grenzseide zweier Jahre hinweg hüpfen, ohne gewarnt vom erschütternden Mahnrufe des Stundenhammers, der mit dem Gewichte eines Scheidenden Jahres auf unsere Lebensglocke niederfällt, uns rechtzeitig zu orientiren, ohne uns gründlich umzusehen, wo wir denn eigentlich stehen! — Mit dem zwölften Stundenschlag des 31. Dezember ist wieder ein Dezennium der neuern Geschichte abgeschlossen und ist das alte Jahr 1879 zu Grabe getragen. Wir stehen an der geheimnißvollen Schwelle des Jahres 1880, das wiederum ein neues Dezennium eröffnet.

In einem so ernsten und ergreifenden Augenblicke ist es gewiß unsere heiligste Pflicht in unserem geschäftigen Alltagsleben eine kurze Ruhepause eintreten zu lassen, und wie der Wanderer nach langem Marsche eine Umschau zu halten in die Vergangenheit, sowohl wie in die Zukunft. Die 70er Jahre sind reich an großen und welterschütternden Ereignissen gewesen; sie bieten dem forschenden Auge jedes denkenden Menschen ein großartiges Gemälde voll schwarzer Schatten, aber auch voll herrlich strahlender Lichtseiten dar.

Wir erinnern nur an das ewig denkwürdige und wahrhaft providentielle Ereigniß, welches die gesammte katholische Welt mit Jubel und Frohlocken, die ganze unabsehbare Armee ver-

Christusfeinde und ihrer Helfershelfer der Schein- und Halbkatholiken unserer Zeit mit Grausen und Entsetzen erfüllte — an die Großthat des vatikanischen Konzils, die Erklärung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit. Welch ein Stein des Anstoßes war damals nicht dieses „neue“ in Wirklichkeit aber seit Grundlegung der Kirche gelehrt und allgemein geglaubte Dogma! Welch erbitterter Kampf entbrannte nicht, mit welcher Wuth plazierten die Geister aufeinander — die Feinde erhoben ein triumphirendes Hohngelächter, denn jetzt wähten sie den Augenblick gekommen, da die Kirche in die Brüche gehen werde.

Große Gelehrte, unter Andern der berühmte Döllinger in München, der ehemals als eine Pforte und Säule der Kirche galt, trennten sich von Rom und gründeten auf eigene Faust eine Art von Staatskirche, die bekannte altkatholische Sekte. Und jetzt wo ist der Sieg, wo ist das Merkmal der wahren Kirche? Die Leser wissen es so gut wie wir, die altkatholische Sekte mit ihren Afterbischöfen Reinkens und Herzog ist ein todgeborenes Kind, ein moderner Cabaver. Die Spreu hat sich vom Weizen getrennt; diese Scheidung der Geister hat der katholischen Kirche in der Epoche des Kulturkampfes den größten Dienst geleistet. Aus all' diesen Kämpfen und Krisen ist sie stets siegreich hervorgegangen und heute nach 10 Jahren unaufhörlicher Verfolgung und Verfolgung steht sie mit ihrem unfehlbaren Oberhaupte an der Spitze starker und majestätischer da, denn je — in ungeschwächter Jugendkraft und unverwundlicher Schönheit.

Die 70er Jahre waren nicht weniger reich an großen politischen Stürmen und Staatsumwälzungen. Im deutsch-französischen Kriege floßen Ströme von theurem Menschenblut, verlor der meineidige Kaiser Napoleon III. zur Strafe für seine Wortbrüchigkeit gegen den schutzlosen Papst-König Pius IX. Krone und Szepter und starb wenige Jahre später verschollen und verlassen auf einem einsamen Schloße an der Küste Englands.

In Paris wüthete die Furie der Kommune und fielen die ehrwürdigen Priester, an ihrer Spitze der greise Erzbischof unter dem Kugelregen der Kommune als unschuldige Schlachtopfer des eingestrichelten Gotteshaßes.

Schredliche Kriege zersfleischten die Völker in Asien, in der Türkei und in Rußland. Die politischen Wirren steigerten sich von Jahr zu Jahr; Sozialismus und Nihilismus wühlten im Innern der Nationen und ein Attentat auf

das andere kündete den Gewaltthabern Europas eine blutige Aera der sozialen Revolution an.

Noch ist die Gefahr nicht vorüber, noch tanzt Europa über einem feuerpeisenden Vulkan, der im Nu die Welt mit seinen Lavaströmen zu überschütten im Stande ist.

Das Jahr 1879 insbesondere wurde von schweren Heimsuchungen des göttlichen Zornes betroffen. Ganze Städte (Sagedin) verschwanden sozusagen spurlos vom Erdboden; verschiedene Länderstriche (Murcia in Spanien, Ungarn, Italien) wurden von Ueberschwemmungen verwüstet. Die Phylloxera hat in Frankreich in den Weinbergen ungeheuren Schaden angerichtet. Andere Katastrophen, Erdstürzungen, Explosionen, Eisenbahnunglücke, u. s. w. folgten sich Tag für Tag und zu guter Letzt trat zur Massenverarmung noch die graufige Kälte dieses Winters hinzu.

Auch der Tod hat letztes Jahr seine grause Spitze schonungslos geschwungen und die stolze- sten Eichen niedergemäht. Prinz Napoleon fiel im Lande der Zulus, in unserer Schweiz starben die Bundesräthe Scherer, Heer, Stämpfli und der berühmte Gottbardunternehmer Favre. —

Was werden uns die 80er Jahre bringen? Wir wissen es nicht; nur so viel wissen wir, daß die Zukunft keine rosige ist, und daß wir noch gewaltigen Kämpfen und Katastrophen entgegen gehen. Doch ein wahrer Katholik, der an eine göttliche Vorsehung glaubt, hat nichts zu fürchten, er darf getrost in die düsterumhüllte Zukunft blicken. Heute mehr denn je deutet Alles darauf hin, daß der Niesenkampf unserer Zeit zwischen Christus und dem Widerchrist bald ausgefochten werden wird, und daß sich das frühere Wort des Reichskanzlers Bismark vielleicht zu seinen Lebzeiten noch glänzend erwarren wird: „Ich glaube es noch zu erleben, daß das Narrenschiff der Zeit am Felsen Petri zerschellen wird.“ Das sei unser Neujahrswunsch für 1880. Das walt e Gott!

Sidgenossenschaft.

Witterung. Von der Nigt wird dem „Vaterlande“ geschrieben: „Während Sie in dichten Nebel gehüllt sind und über die so lange andauernde Kälte wohlberichtigte Klagen laut werden lassen, mag es Ihnen interessant sein zu vernehmen, daß wir hier seit 14 Tagen das herrlichste Wetter haben. Der Himmel ist hell und klar und die Sonne scheint gar lieb und mild.

Die Temperatur hat sich seit 8 Tagen auch sehr gemildert, so daß das Thermometer selten über 3° R. unter Null fällt, oft aber 2 bis 3° über Null steht.

Auch von Engelberg und andern hochgelegenen Ortschaften wird Aehnliches berichtet.

Kalte Winter. Die „Gazette de France“ gibt eine Uebersicht der strengen Winter, von denen Frankreich seit dem 15. Jahrhundert heimgesucht wurde. Dabei ist nur zu bedauern, daß die genauern Angaben über die Tage und Nächte, an welchen die größte Kälte herrschte, fehlen. Der Winter des Jahres 1408 war der „große Winter“, wo fast alle Brücken von Paris durch den Eisgang fortgerissen wurden. Im Jahre 1420 herrschte große Sterblichkeit in Folge der Kälte: Raubthiere fraßen die Leichen in den Straßen von Paris. Im Jahre 1507 frohr der Hafen von Marseille zu. 1544 wurde der gefrorene Wein in Paris mit der Art zerhauen und in Stücken pfundweise verkauft. 1607 erfror das Vieh in den Ställen; in Paris entstand Holznoth; man fuhr zu Wagen über die Seine. 1665 erreichte die Kälte in Paris 22 1/2 Grad. 1700 aber hatte Paris 23 Grad Kälte; es frohr 63 Tage hintereinander; die Seine war zwei volle Monate eingefroren. 1788 hatte das Eis auf dem Kanale von Versailles 12 Zoll Dicke. 1795 hatte Paris 23 Grad Kälte; der Frost hielt 42 Tage nacheinander Stand; die holländische Flotte, die einfrohr, wurde von französischer Reiterei genommen. 1830 hatte Paris 17 Grad Kälte; alle Flüsse waren in Frankreich eingefroren; viele Menschen und Thiere erfroren. 1853 froren fast alle Flüsse Europas mehr oder weniger zu. Im Jahre 1871 endlich hatte Paris 22 Grad Kälte, der Frost hielt aber nicht lange an und das Seine-Eis kam nur auf einen Tag zum Stehen.

Luzern. Vom Valdeggersee schreibt ein Korrespondent dem „Freischütz: Das ist ein böser Winter, der den letzten noch um vieles überholt an Kälte, besonders an Schnee. Nach einem nassen Sommer ein solcher Winter, es nimmt mich Wunder, wer so viel Wasser in die Höhe speidirt, das als solches oder als Hagel und Schnee wieder herabkam. Wenn schon Seen und Hüfen zufrieren, so wird unser See auch bald daran gehen müssen, eine Decke zu machen, um auf seinem Rücken laufen und

fahren zu können. Auch sind neue Naturerscheinungen zu melden, das Schneien bei blauem Himmel und Sonnenschein und anderseits bei großer Kälte, das Wetterleuchten im Dezember bei 4 bis 5 Grad Kälte und solcher Sturm, und jetzt im Nebel die schönste Blüthe von „Nacht“. Wahrlich diese Widersprüche in der Natur weisen uns deutlich hin auf die Widersprüche im Menschenleben — zwischen Volk und Regenten, zwischen Vielgesetzten und — doch noch mehr Unordnung und Verwirrung im bürgerlichen Leben; glaubenslose Aboofaten als — Stifter und Vertheidiger einer neuen (nicht-)religiösen Sekte und Läuterer (!) der katholischen Kirche; dem Prahlen und Nüchtern über Aufklärung und — den vielen Irren und Irrenhäusern; den zahllos vielen Vereinen zu verschiedenen Zwecken — und der Auflösung und geseglichen Zerstörung des ersten, wichtigsten, zahlreichsten Bundes, der Ehe und damit der Familie; dem immer und ewigen Geldprägen und Bankgründerschwindel — und — Geldmangel, wobei noch viel Geld nur in lumpigem Papier besteht. Aus Nichts — wird nichts; aus Lumpen kommen nur — Lumpen — lebendige oder leblose, wie man will. Darum ist es schwer und bald eine große Kunst, aus diesen Widersprüchen sich noch zurecht zu finden und kein Wunder, wenn schon Mancher den Kopf selber — nicht verliert, aber doch den Verstand daraus, und das Herz und Charakter nicht mehr am rechten Ort — oder gar nicht mehr hat.

Schwyz. Wer sich in diesen kalten Tagen gern von einem Wetterprophet des Muotathales trösten lassen will, mag erfahren, daß dessen Meinung zufolge nach Neujahr, eventuell schon nach Weihnachten wärmere Witterung und gegen Mitte Januar Regen eintreten werde. Der Februar und theilweise auch der März werde ziemlich warme Witterung bringen, was natürlich Zeichen eines frühen Lenzigs (Frühlings) sein würden; dagegen werde im April Schneegestöber und Nordwind den Frühling etwas fraglich gestalten; schlecht werde es jedoch nicht kommen.

Basel. O heilige Gerechtigkeit! Das „Basler Volksblatt“ hatte unlängst einen gepfefferten Artikel gegen den altkatholischen Schwindel veröffentlicht, worin unter anderm der altkatholische Bischof Herzog als „Schauspieler“ titulirt wurde. Gewiß der schonendste

Ausdruck; um die Person eines Apostaten und Sektenhüpfelings annähernd zu kennzeichnen. Doch, halt da; Hr. Herzog läßt sich eine solche Titulatur nicht gefallen, erhebt Klage und das Baslergericht spricht ihm Recht zu. Der betreffende Korrespondent wurde zu 200 Fr., der Verleger des Blattes zu 50 Fr. Buße und zu sämmtlichen Prozeßkosten verurtheilt. —

O heilige Gerechtigkeit! es ist doch ein Trost, daß es noch einen höhern Richter gibt, der einmal unparteiisch und unerbittlich zu Gericht sitzen wird. Ob Hr. Herzog dort nicht noch andere Dinge zu hören bekommen wird, als die harmlose Titulatur eines Schauspielers? — Es scheint uns sehr angezeigt, wenn das „Basler Volksblatt“ eine Subscription eröffnen würde um die erlittene Einbuße auszugleichen.

Solothurn. Vielen armen Leuten sind die Kartoffeln in den weniger tief angelegten und schlecht vermachten Kellern erfroren. In den Stallungen, die nicht stark mit Vieh besetzt sind, ist die Noth groß, und in den Stuben der armen Leute das Elend bedenklich. Die Folgen des strengen Winters werden mit jedem Tage fühlbarer. In mehreren Orten waren Wirthe und Weinbändler genöthigt, in den Kellern Defen anzubringen, um den Wein vor dem Gefrieren zu schützen. In Trimbach sind im Unterdorf die Brunnen sämmtlich zugefroren.

Neuenburg. Der Staatsrath hat zum Zwecke der Ueberwachung des Verkaufs von Getränken und Lebensmitteln ein Reglement erlassen, das den lokalen Gesundheitskommissionen und Municipalräthen viele neue Pflichten auferlegt, deren Ausübung unter der Controle des Direktoriums des Innern steht. So sollen drei Mal jährlich in allen Wirthschaftslokalitäten und Magazinen ohne jegliche Voranzeige Untersuchungen über die Qualität der Lebensmittel und Getränke stattfinden, gefälschte oder unrein gehaltene Waaren sollen zerstört werden. Verdient Nachahmung! —

Wallis. Den 16. Dezember ist in Trois-Torrents ein Familienvater auf klägliche Weise verunglückt. Er hatte im Gebirge Holz gesammelt, glitschte aus und wurde in eine jähe Schlucht hinabgeschleudert. Der Entsetzte konnte erst nach langer Mühe vermittelt Stricken aus dem Abgrunde hervorgehoben werden. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittve und 8 un-erzogene Kinder.

Feuilleton.

Der Pechmüller.

(Fortsetzung.)

Der Jüngling schauderte. Hier im Schoos der Bergeslöse sollte er bleiben, in einer kleinen engen Kueche, ganz allein, im Finstern, verlassen von aller Welt, gleichsam ein Gefangener sitzend oder liegend auf hartem Fels, ohne frische Luft, ohne Licht, ohne Decke? —

„Warum hier bleiben?“ — fragte er. Ich habe geglaubt, der Gang führe in das Freie, in den Wald?“ —

„Droben ist der Wald, zwanzig Klaster über uns!“ — antwortete fast höhnisch der Pechmüller. „Wenn's dem jungen Mosjeu hier unten nicht gefällt, konnt' er's gleich sagen, was läßt er uns den langen Gang hinter tapfen? Allons! Kehrt, vorwärts marsch! Wieder vor, in die Mühle!“ —

„Und in den Wald!“ — bat mit flehender Stimme der Jüngling.

„Nix in den Wald! In den Prison!“ — höhnte der Pechmüller. „Deserteur in den Prison!“ —

Todesangst schüttelte den Armen, er faßte den Führer am Gewande. O nein — ich bleibe hier — o nicht verrathen mich! Und bald rufen mich, zur Flucht in den freien Wald! — Ja? Guter Mann, ich auch geben will all mein Gold, und mein Vater soll geben noch mehr!“ —

„Nun, so hat die Sache Händ' und Füß!“ — sprach der Müller, zog den Schaafpelz aus, den er an hatte, und gab diesen dem Jüngling, zum Schutz gegen die Kälte, beleuchtete noch einmal die Felsenkammer, und sagte: „Das Ding sieht schlimmer aus, als es ist. Erstlich ist's salztrocken, zweitens geht dahinten ein Lufloch in die Höhe, und morgen früh des Tages, sobald die Franzosen zum Tempel hinaus marschirt sind, komme ich wieder und bringe Frühstück. Meine Frau wird schon für was gutes warmes sorgen. Und Abends, wenn es sicher, heidi, da geht's auf Schlaufwegen in die Wälder, hinauf zum Sattelpaß, zum Neubau, — da ist der Wirth mein Freund,

der nimmt Jhn auf, da ist er geborgen wie in Abrahams Schoos, bis der Papa kommt, und dann kann Er mit Jhm reisen, wohin Er will. Gute Nacht!“ — Der Pechmüller ging, verwahrte die kleine Thüre sorgfältig und ließ den armen Armand du Lenoir in Nacht und Grauen eingeschlossen zurück. Aber der Hoffnung strahlendes Gestirn leuchtete noch in diese Bergeshöhle. Der Gedanke an den treuen Vater, der ihm nahen werde, und an den Vater im Himmel goß Trost in das zage Herz eines jungen Menschen, der erst neunzehn Jahre zählte, dem Erfahrung und Menschenkenntniß gänzlich mangelten, der nur liebte, hoffte und vertraute. Der Pesthauch der Irreligiosität, den die französische Revolution aus ihrem Schauerschlund über das Land geströmt, hatte das Elternhaus des Jünglings nicht berührt, auch hatte Napoleons klarer Sinn gar wohl erkannt, wohin es ein Volk führt, wenn die Unvernunft die Vernunft auf den Thron der Gottheit hebt, und hatte den Dämon des Unsinn gebändigt. Armand konnte noch fromm und gläubig beten, und im Gebet entschlummerte der Müde zu Träumen von Frei-

Was haltende preussische Desterreich Wilhelm Italien Endland gien Fr. 8

Deutsche Abfertigung Obereschleßische große Menschen, Freitag im wortung de 85,000 Me ober werde fallen,“ un erst, wenn gefehrt sei Creditvorla Noth mach wäre die g geordneten Vorlage ge vergehen d Noth steigt Typhus zu hat die Kan daselbst an Paris u. f. worfen, ma was auch a g i b t, w e Hunger und nicht. Aber huldigen eb n e h m e n ,

Desterr und Land“ heralen kom unbefangene nämlich zu Schulerzehr Rettungshäu Liberalen ha nehmung ge der verwahr mehrt und f

math und C An diesem Rutscher un Reichmanns wimmelte v Fremde ein waren die D sie saßen be zogen saure zumal auf A äußerst grän keine Seele nach Wein. Inlassen de keinen Wein die Donner von Donner Keller zusan Keller, zuma « Messieu einem Neben ließ, ein Ma gleich das bef wenn ich bl Glas Wein

Ausland.

Was man eine Civilliste nennt. Folgende arme Leute beziehen an täglichem Gehalt: Der russische Kaiser Fr. 125,000, der preussische Kaiser Fr. 90,000, der Kaiser von Oesterreich Fr. 50,000, der deutsche Kaiser Wilhelm Fr. 41,000, der König Humbert von Italien Fr. 32,200, Königin Viktoria von England Fr. 31,508, König Leopold von Belgien Fr. 8,215.

Deutschland. Die parlamentarische Abfertigung der Nothdürftigen Oberschlesiens hat in den weitesten Kreisen große Mißstimmung hervorgerufen. „80,000 Menschen, sagte der Finanzminister Bitter am Freitag im Abgeordneten Hause in der Beantwortung der Interpellation v. Huene, 80, bis 85,000 Menschen sind dem Nothstande verfallen oder werden demselben in nächster Zeit verfallen,“ und was geschieht — nach den Ferien erst, wenn die Abgeordneten im Januar zurückgekehrt sein werden, wird man ihnen eine Creditvorlage zur Abstellung der oberschlesischen Noth machen. Wir meinen in solchen Fällen wäre die größte Eile geboten. Ehe die Abgeordneten aus den Ferien zurück sind, die Vorlage gemacht und der Credit bewilligt ist, vergehen drei bis vier Wochen, während die Noth steigt und Viele durch Hunger, Frost und Typhus zu Grunde gehen können. In Paris hat die Kammer sofort, als die Nothstandsfrage daselbst angeregt wurde, für die Armen in Paris u. s. w. die nöthigen Summen ausgeworfen, man ist dort gleich zur That geschritten, was auch allein nur helfen kann. Doppelt gibt, wer auf der Stelle gibt, denn Hunger und Typhus warten bekanntlich auch nicht. Aber die Milliardenelme, die Preußen hulbigen eben dem Grundsatz: Seliger ist nehmen, als geben! —

Oesterreich. Im „Volksblatt für Stadt und Land“ in Wien steht geschrieben: Die Liberalen kommen doch endlich dahin, wo andere unbefangene Leute schon vor Jahren waren, nämlich zu der Einsicht, daß durch die moderne Schulerziehung ein ausgiebiger Nachwuchs für Rettungshäuser gezüchtet wird. Die Grazer Liberalen haben erst jetzt die traurige Wahrnehmung gemacht, daß sich bei ihnen die Zahl der verwahrlosten Kinder in erschreckender Weise mehrt und haben in Folge dessen ein Schutz-

math und Glück. —

An diesem Tage war ein Reisender mit einem Kutscher und einem eleganten Reisewagen nach Reichmannsdorf gekommen. Auch dieses Dorf wimmelte von Einquartirung, kaum daß der Fremde ein Unterkommen fand. Im Gasthof waren die Offiziere der Compagnien einquartirt, sie saßen beim sauern Bier des Wirths und zogen saure Gesichter. Die deutschen Biere, zumal auf Dörfern, nehmen im Herbst einen äußerst grämlichen Charakter an, sie machen keine Seele mehr froh. Die Offiziere riefen nach Wein. Der Wirth, ein Krämer, wie viele Insassen des Marktsteden, erklärte, daß er keinen Wein habe, was über seinem Haupte die Donner vieler Sacres zusammenzog, allein von Donnerwettern fährt zwar die Milch im Keller zusammen, aber kein Wein aus dem Keller, zumal wenn erst keiner darin ist.

«Messieurs!» sprach der Fremde, der an einem Nebentische sich einen Imbis schmecken ließ, ein Mann in den besten Jahren, der zugleich das beste Französisch sprach: «Messieurs» wenn ich die Ehre haben kann, Ihnen ein Glas Wein anzubieten — von meinen Proben;

und Rettungshaus für verwahrloste Jugend gegründet. — Ist das nicht kommod? Da haben doch die ausstudirten Jungfern und Herren nicht weit in's Schellenwerk, um da wieder abzulegen, was sie in der Schule Böses gelernt und sich angewöhnt haben und andererseits mag es für Eltern, Lehrer und Inspektoren ein Trost sein, daß das Zuchtshaus mit dem Schulhaus unter einem Dache steht, um so sie zu beruhigen und die Kinder abzuschrecken, wenn sie in der Schule zu gelehrt — werden wollen.

Kanton Freiburg.

Allen unsern Lesern, Freunden und Korrespondenten wünschen wir hiemit ein glückliches neues Jahr. Dank den Bemühungen der Hochw. Geistlichkeit und dank dem Eifer der Korrespondenten hat sich die Abonnentenzahl unserer Zeitung beinahe um 150 vermehrt. Ehre unsern wackern Mitarbeitern!

Nachdem der Hochw. Bischof Marilley unterm 15. lauf. Christmonat seine amtliche Abdankung als erster Hirte des Bisthums Kaufanne mit Hirtenbrief mitgetheilt hatte, begab sich am Dienstag, den 23. Dezember der Klerus des deutschen Dekanates, geführt vom 88-jährigen Hochw. Herrn Dekan, von Dübingen zu Se. Gnaden um Hochdenselben zu danken für alle Mühen und Liebe, welche Hochdieselben dem deutschen Klerus stets erwiesen haben.

Die beiden ehrwürdigen Greise waren so gerührt, daß helle Thränen ihre Augen füllten. Ein Bild würdig von Raphael verewigt zu werden. Von da begab man sich zum Hochw. Mgfr. Cosandey, Seminaroberer, um Se. Gnaden zu gratuliren für die hohe Würde und schwere Bürde, welche Gott durch seinen Stellvertreter, den hl. Vater, auf seine Schultern gelegt hat. Mit dem bekannten: Freund, rüde weiter hinauf, zeichnete der Herr Dekan in einigen Pinselstrichen den Anfang des pastoralen Wirkens des Neugewählten und seine Erfolge vom klassisch berühmten Vikariatsstübchen zu Dübingen bis zum bischöflichen Amte. Der Hochw. Bischof antwortete unter anderm; er fürchte sich vor den Pflichten und der Verantwortung die man ihm übertragen. In der gegenwärtigen Zeit habe man zur

ich reife für das Haus Duc de Monte bello in der Champagne.“ —

«Vive la maison de son Altesse le Duc de Monte bello!» riefen die lustigen Capitaine und Lieutenants der dritten Compagnie vom vierten Bataillon des dritten Reserveregiments. «Voilà! Deus ex machina!» — in der goldhellen Hoffnung auf einige Becher voll ihres auf dem Marsche durch das Thüringerwaldgebirge ganz entbehrten heimathlichen Nestars — und der Fremde ging und holte aus seinem Wagen die Flaschen, und ließ sie in Ermangelung von Eis in kaltes Wasser stellen.

Ein Wort gab das andere — der Marsch, die Route — nach Saalfeld, durch das Voigtland — nach Dresden — nach Warschau — die Zahl der Compagnien des Bataillons, der Stab mit den beiden ersten Compagnien in Sonneberg, die dritte hier, die vierte im Valle des Comtes — wie sie Gräfenthal übersehten, der Rest auf den kleinen Dörfern. Das alles kam zur Sprache, und der Reisende, der das schöne Frankreich später verlassen, wie die Truppen, mußte vom Heimatlande erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Führung des bischöflichen Amtes einen starken Willen nothwendig und ausdauernde Thatkraft. Er fürchte sich besonders vor den Unterlassungssünden, den peccata omissionis, die einem Vorsteher oft noch mehr das Seelenheil gefährden als die peccata Commissionis, die bloßen Uebertretungsfehler. Man habe ihn wie Jonas, in's Meer geworfen in der Hoffnung er möchte die Stürme beschwichtigen, u. s. w. — An dem abgestatteten Besuche theiligten sich 15 Geistliche aus dem Dekanate und zwei deutsche Geistliche außer demselben.

Muth und Ausdauer.

(Trostwort zum Jahreschluss.)

Vor ungefähr einem Jahre richtete der verbannte Bischof von Genf, der Hochwürdigste Herr Mermillod, auf einer Versammlung an die Katholiken von Lyon folgende herrliche Worte, welche so recht geeignet sind zu Muth und Ausdauer in den gegenwärtigen Kämpfen anzufeuern: „Wie es auch sein mag,“ sprach der Hochw. Redner, „dienet der Kirche, widmet ihr eure Kräfte und sehet nicht auf die Schwierigkeiten. Es wird immer genug Vorwände geben, Nichts zu thun. Erinnert euch an das Wort der Jungfrau von Orleans, als sie in den Rath eintrat, wo der König und die Generale versammelt waren. Man fragte sie: „Was will dieses Mädchen hier? Will es uns stören in unserer Ruhe?“ Johanna d'Arc gab zur Antwort: „Die Menschen müssen kämpfen. Gott gibt den Sieg.“ Erinnert euch an das Wort des Dichters: „Ihr Vorsteher, Geschäftsleute, Soldaten, Priester, Männer des Volkes, thut euere Pflicht, und Gott wird den Erfolg geben.“ — Nach der ersten Pflicht, die darin besteht, daß wir keine Schläfer seien, kommt die zweite Pflicht, daß man sich nicht gar zu sehr in Klagen und Jeremiaden ergebe. Ich erinnere in dieser Hinsicht an einen Ausspruch de Maitre's: „Es gibt keine verlorne Schlacht, als die, welche man selbst für verloren hält.“ Lassen Sie mich noch ein Wort wiederholen, was ich früher einmal ausgesprochen; ich sagte nämlich, daß ich die Trauerweiden nicht leiden könne. Ja, ich liebe die Trauerweiden nicht; denn sie bringen keine Frucht. Alle Zeiten haben traurige Ereignisse. In allen Jahrhunderten hat man Bischöfe in der Verbannung und Päpste in der Bedrängniß gesehen. Das war namentlich in den ersten Jahrhunderten der Fall. Die ersten 32 Päpste starben als Märtyrer, und für den dreihundrdtrigsten waren die Aussichten auch nicht besser. Die rothe Kleidung eines Cardinals weist hin auf die Vergießung seines Blutes, sie ist eine Erinnerung an das, was eines Tages von ihm verlangt werden kann. Und übrigens ist es denn so schlimm, durch einen Säbelhieb zu sterben? Was mich betrifft, so erblicke ich darin zwei Vortheile: man spart sich das Fegfeuer und vermindert die Kosten der Heiligsprechung. — Ueben wir Geduld; warum sollte man sich in der That über die traurigen Vorgänge der Gegenwart gar zu sehr entsetzen? Erinnern wir uns an die hl. Katharina von Siena, diese starke Seele, die bescheidene Tochter eines Färbers, ein Kind des Volkes, die im jugendlichen Alter starb, und welche die Johanna d'Arc des Papstthums war, welches sie von Avignon wieder nach Rom führte. Man fragte sie einst, welche Zeiten die besten wären, und sie gab zur

es Apostaten und zu kennzeichnen. Ist sich eine solche Klage und das zu 200 Fr., der Fr. Buße und zu Urtheil. —

ekt! es ist doch höhern Richter sch und un wird. Ob Fr. Dinge zu hören rmlöse Titulatur Es scheint uns ösler Volksblatt“ ürde um die er-

men Leuten sind tief angelegten n erforsen. In k mit Vieh besetzt in den Stuben bedenklich. Die werden mit jedem n Orten waren nöthigt, in den m den Wein vor n Trimbach sind mlllich zugefrosen.

atsrath hat zum s Verkauf von a ein Reglement sundheißkommiss- ele neue Pflichten nter der Controle steht. So sollen Wirthschaftsfalki- egliche Voranzeige lität der Lebens- n, gefällste oder n zerstört werden.

mber ist in Trois- uf klägliche Weise birge Holz gesam- de in eine jähe er Entseelte konnte tteilt Striden aus n werden. Der Witwe und 8 un-

er geborgen wie der Papa kommt, m reisen, wohn- Der Pechmüller Thüre sorgfältig nd du Lenoir in ssen zurück. Aber ttern leuchtete noch n werbe, und an Trost in das ja- Menschen, der erst n Erfahrung und angelten, der nur

Der Pesthauch anzösische Revolu- nd über das Land us des Jünglings oleons klarer Sinn s ein Volk führt, Bernunft auf den hatte den Dämon mand konnte noch und im Gebet ent- Kräumen von Fel-

er geborgen wie der Papa kommt, m reisen, wohn- Der Pechmüller Thüre sorgfältig nd du Lenoir in ssen zurück. Aber ttern leuchtete noch n werbe, und an Trost in das ja- Menschen, der erst n Erfahrung und angelten, der nur

Der Pesthauch anzösische Revolu- nd über das Land us des Jünglings oleons klarer Sinn s ein Volk führt, Bernunft auf den hatte den Dämon mand konnte noch und im Gebet ent- Kräumen von Fel-

er geborgen wie der Papa kommt, m reisen, wohn- Der Pechmüller Thüre sorgfältig nd du Lenoir in ssen zurück. Aber ttern leuchtete noch n werbe, und an Trost in das ja- Menschen, der erst n Erfahrung und angelten, der nur

Der Pesthauch anzösische Revolu- nd über das Land us des Jünglings oleons klarer Sinn s ein Volk führt, Bernunft auf den hatte den Dämon mand konnte noch und im Gebet ent- Kräumen von Fel-

Antwort: „Das sind diejenigen, in denen es fürmt und donnert; denn dann denken die Leute nicht daran, Gott zu beleidigen.“

(Eingel.) Eine Schönheits- und ordnungs- liebende Stadibehörde hätte in diesem mit kolossalen Schneemassen gesegneten Winter die beste Gelegenheit gehabt eine glänzende Probe ihrer Umsicht und väterlichen Fürsorge für das allgemeine Wohl der Stadibewohner an den Tag zu legen.

Die St. Nikolauskirche war und ist zur Stunde noch von gewaltigen Schnee- und Schutthäufen umgeben. Wahrlich eine herrliche Zierde des Hauses Gottes, diese schmutzigen Morast- hügel!

Auch in den andern Gassen liegen noch Schneeschichten, die man hätte bei Seite schaffen sollen. Jetzt waten wir infolge des eingetretenen Temperaturwechsels bis an die Knöchel im Kothe, Dank der weisen (!) Sparsamkeit unserer Stadibehörde!

Redaktion von J. B. Suber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 52 vom 25. Dezember 1879. Geldstag.

Die Kollation betreffend den Geldstag des Apoklinar Bauher, früher Buntewirth in Tressels, wird in der Sitzung des Gerichtspräsidenten, im Gerichtshaus in Freiburg, den 3. Jänner nächsthin um 2 Uhr vorgenommen.

Die im Geldstag des Peter Rogetta, von Montech, Käfer, in Giffers, intervenirten Gläubiger, werden hiemit in Kenntis gesetzt, daß die Kollationen am Donnerstag, den 8. Jänner 1880 um 9 Uhr Vormittags im Gerichtshaus zu Lafers, stattfinden werden.

Donnerstag, den 1. Jänner 1880:

Musikalische Unterhaltung

Bad Garmiswyl wo zu freundlichst einladet (352) J. Jos. Schmutz, Badwirth.

In der Buchdruckerei des hl. Paulus 214 Murtengasse kann von nun an bezogen werden:

Cäcilienkalender pro 1880

redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschule in Regensburg von F. X. Haberl, Domkapellmeister Preis 1 Fr. 50. Wir empfehlen diesen Kalender insbesondere den Hochw. H. Geistlichen und den H. Organisten und Lehrern, sowie den Kirchensängern.

Steigerung.

Wegen Verpachtung seines Heimwesens, wird Johann Joseph Sturny in Seely, Gemeinde Alterswyl, Donnerstag, den 8. und wenn nötig Freitag, den 9. künftigen Jänner 1880 von Morgens 9 Uhr an, vor seiner Wohnung baselbst, freiwillig und öffentlich versteigern lassen nämlich: 4 Pferde, 1 Zuchstier, 7 Mutterkühe, 3 trächtige Kühe, 6 jüngere Stück, einige Stück Schafe und Schweine, vier größere Wägen sammt Zubehör, 2 kleinere, 3 Pflüge, 4 Eggen, 2 Schlitten und einen Halbschlitten, 1 Jauchekasten, 1 Kornmühle, 1 Walze, Pferd- und Kuhgeschirr, ein Quantum Läden und Sägeträmmel, etwa 6 Betten, sowie auch verschiedene Haus- und Feldgeräthschaften.

Bezahlungsbedingungen günstig. Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht; wozu Jedermann freundlich eingeladen ist. (349)

Plazirungs-Bureau.

Mehrere gute Diensthofen, sowie: Kellnerinnen, Zimmermädchen, Kindsmädchen und Köchinnen suchen Stellen durch's Plazirungsbureau A. Ristdorf-Suber, Mezgerngasse, 127 B. (351)

Wand-Uhren!

Jeder Konkurrenz die Spitze bietend, versenden wir zu nur Fr. 2 50 eine nette solide Wanduhr garantiert; dieselbe mit Patentwecker Fr. 3 50. NB. Bitten diese nicht mit der geringen Waare der H. Brunner und Bourr in Laufen zu verwechseln

Uhrengeschäft Basel, Bahnhofstrasse Nr. 27. (335)

Im Saale des Café Jaquat, (2. Stock) neben dem Zähringerhof, vom Feste Weihnachten bis hl. drei Könige, alle Sonntage und Festtage, Nachmittags 3 und 5 Uhr: Vorstellungen des

Mechanischen Weihnachts-Spieles

Eintrittspreise: 30 Cent. für erwachsene Personen. 20 Cent. für Kinder. Der Saal wird geheizt.

Der so beliebte vom katholischen Erziehungsverein (S. Auer) in Donaunörth (Bayern) herausgegebene

Monika-Kalender auf das Schaltjahr 1880

kann in der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“, Murtengasse Nr. 214, sowie in der katholischen Buchhandlung, Meisengasse Nr. 10, von nun an bezogen werden.

Dieser Kalender mit vielen Geschichten, Abhandlungen und Bildern, kann jeder christlichen Familie nicht genug empfohlen werden, er behandelt hauptsächlich die Erziehung und das Familienleben, derselbe ist in sehr volkstümlicher Sprache geschrieben, so daß ihn jedes Kind verstehen kann und auch lesen darf.

Einladung zum Abonnement

Basler Volksblatt.

Selt nahezu siebenjährigem Bestehen des „Basler Volksblatt“, katholisch-konservatives Wochenblatt der Stadt Basel und Umgebung, hat dasselbe in zahlreichen, katholischen Kreisen des In- und Auslandes freundliche Aufnahme gefunden.

Dasselbe erscheint jeden Samstag und kann bei den Unterzeichneten zum Preise von Fr. 2 50 halbjährlich, franco durch die ganze Schweiz, abonniert werden. Auch nehmen alle Postbüreaux Bestellungen an.

Inserate finden in unserem Blatte, bei billigster Berechnung, die weiteste Verbreitung.

Die Expedition des „Basler Volksblatts“ 12, Weiße Gasse, 12.

Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten groß-Britanniasilber-Fabrik werden folgende 42 Stück äußerst gebiegene Britanniasilber-Gegenstände für nur 15 Franken, als faum des vierten Theils der Herstellungskosten, also fast umsonst abgegeben, u. zw.:

- 6 St. vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniasilber-Hest und Silberstahlmengen, 6 „ Gabeln, feinst Britanniasilber, 6 „ schwere Britanniasilber-Speisefäße, 6 „ Britanniasilber-Kaffee- oder Theelöffel, bester Qualität, 1 „ massiver Britanniasilber-Oberschöpfer, 1 „ schwerer Britanniasilber-Suppenköpfer, 6 „ feine Britanniasilber-Messlerleger, 6 „ Austria-Löffel, fein ciselirt, 1 „ Britanniasilber-Salon- Tischglocke, mit Silberton, 1 „ Britanniasilber-Theeseiter, mit Pentel oder Griff, 2 „ effelvolle Britanniasilber-Salon-Tafelkrücker, 42 Stück. Alle hier angeführten 42 Stück solide u-praktisch. Britanniasilber-Waaren kosten zusammen nur 15 Franken. — Das Britanniasilber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach 20jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantiert wird. — Adresse und Bestimmungsort: Blan et Kann, Central-Depôt der Britanniasilber-Fabriken, Wien (Oesterreich) —. Verlanbt prompt geg. Post-Nachnahme (Postvorschuß) die Geldeinsendung. — Zoll- und Postspesen sehr gering.

Zu verkaufen

eine schöne Auswahl Reuschschlitten von verschiedenen Faconen und Preisen, bei J. Arn, Carossier in Bern. (347)

Musikunterricht

in Berg bei Schmitten, Sonntag, den 4. Jänner 1880.

Wozu freundlichst einladet (350) Scherwen, Wirth.

Glaube

an J. Kessler's Rhenumatismuspflaster. Tausende geheilt. J. Kessler, Chemiker, Fischen (St. Thurgau) Schweiz

Jänner.

- M. 1 Neujahr, F. 2 Mataris, F. 3 Genovefa, S. 4 Titus, B. S. 5 Telesphor, M. 6 Heilige 3 K, D. 7 Valentin, M. 8 Severin, D. 9 Julian u. B, F. 10 Agathe, B. S. 11 Euginus, B. S. 12 Arcadius, D. 13 Gottfried, M. 14 Hilarius, B. M. 15 Paulus, C. D. 16 Marcellus, F. 17 Antonius, S. 18 Petri Stuhl, S. 19 Name Jesu, M. 20 Fabian u. S, D. 21 Meinrad, M. 22 Vinzenz u. D. 23 Maria Vern, F. 24 Timotheus, S. 25 Pauli Befeh, S. 26 Bolscarp, B. M. 27 Chryostomus, D. 28 Karl der Gr, M. 29 Franz von D. 30 Martina, F. 31 Petrus u. P.

Heimonat.

- D. 1 Theobald, C. M. 2 Maria Heim, D. 3 Lanfrank, M. F. 4 Ulrich, B. S. 5 Marianus, S. 6 Jstias. Do, M. 7 Willibald, M. 8 Allan, B. M. 9 Cyrillus, B. D. 10 7 Brüder, F. 11 Rius I., B. S. 12 Johann Gu, S. 13 Anatlet, B. M. 14 Bonaventura, D. 15 Heinrich II., M. 16 Faustus, M. S. 17 Maris, B. F. 18 Friedrich, S. S. 19 Vinzenz v. F. S. 20 Skapulierfr., M. 21 Urbogast, B. D. 22 Maria Magd, M. 23 Apollinaris, D. 24 Christina, F. F. 25 Jakob, Apof, S. 26 St. Anna, S. 27 Bantaleon, M. 28 Nazarius u. D. 29 Martha, F. M. 30 Abdon u. S. D. 31 Ignaz v. Le

Jänner. Jahr

- Boitigen 1. Boll 4. Murtten 8. Nuv 15. Viehmärkte. Murtten 8. Peterling, Thun 25. Bivis 28. Gornung. Jahr Boll 6. Freiburg 17. Murtten 5. Dsch. Nuv 19. Schwarzen Viehmärkte. Murtten 5. Peterling Bivis 25. März. Harberg 1. Kerzers 27. Laujan Dron 5. Remund 4. Wiffisburg 14. Joo Viehmärkte. Miltten 3. Murtten Schmitten 3. Thun April. Jahr m ä Melen 28. Bern 17. 7., 8., 9. Grandco Kallnach 4. Kastelsden 14. Murtten 2. Blaffen 16. Ken Bivis 21. Joonand Viehmärkte. Murtten 2. Peterling burg 14. Thun 26. Mat. Jahr m ä burg 5., 6., 7. Galm Murtten 7. Miltten